

Kein Platz für Tennis

Der Zürcher Stadtrat verteidigt seine Pläne, die sechs Plätze des TC Oerlikon abzureissen.

Sven Hoti

Wenn voraussichtlich 2030 das Sportzentrum Oerlikon an der Wallisellenstrasse eröffnet, wird es die sechs Plätze des Tennisclubs Oerlikon mit seinen fast 400 Mitgliedern nicht mehr geben. So zumindest sieht die Planung der Stadt Zürich aus, der das Land um das Hallenbad und die Kunsteisbahn gehört. An dieser Planung hält der Stadtrat fest, wie er in einer rund fünfseitigen Antwort auf eine Anfrage von SVP-Gemeinderat Martin Götzl mitteilt. Er hatte sich danach erkundigt, ob die Tennisplätze in das städtische Projekt integriert werden könnten, und fragte nach weiteren Alternativen.

Aufgrund der knappen Platzverhältnisse habe eine Abwägung vorgenommen werden müssen, schreibt der Stadtrat. Sein Fazit: «Es ist nicht möglich, einen Teil oder alle bestehenden Tennisplätze ohne Verkleinerung des bestehenden Raumprogramms in das Projekt zu integrieren.» Der Erhalt der Plätze am Riedgraben hätte demgemäss zur Folge, dass andere Aussenflächen verkleinert werden oder ganz gestrichen werden müssten, etwa ein Rasensportfeld oder öffentlicher Freiraum.

«Grosser Bedarf an Rasensportflächen»

Insgesamt gebe es 26 Tennisanlagen mit 151 Tennisplätzen für 1878 Juniorinnen und Junioren auf dem Stadtgebiet, fasst der Stadtrat zusammen. Den 6478 jungen Fussballerinnen und Fussballern wiederum stünden 21 Rasensportanlagen mit 100 Rasensportfeldern zur Verfügung. Hinzu kämen 268 Spielerinnen und Spieler anderer Sportarten, welche die Rasenflächen ebenfalls beanspruchten.

Die Anzahl Juniorinnen und Junioren im Fussball sei von 2012 bis 2022 um 36,6 Prozent gestiegen. Tennis habe in der gleichen Periode hingegen nur einen Anstieg um 22,5 Prozent verzeichnet. «Gesamtstädtisch und mit Bezug auf den Kreis 11 betrachtet bestand und besteht nach wie vor ein grosser Bedarf an zusätzlichen Rasensportfeldern als an Tennisplätzen.»

Volksabstimmung für 2025 vorgesehen

Die Stadt Zürich plant auf dem Areal nördlich der Wallisellenstrasse ein grosses, wettbewerbsfähiges Sportzentrum. Es soll dereinst unter anderem eine ganzjährig nutzbare Eissportanlage, ein Hallen- und ein Freibad sowie einen Fussballplatz und Gastroangebote enthalten.

Sowohl nördlich als auch südlich der Wallisellenstrasse sind ausserdem zusätzliche Rasensportplätze geplant. Dies auf Kosten des heutigen Hallenbads, der Kunsteisbahn und der sechs Tennisplätze des TC Oerlikon. Unter dem Strich erhöht sich dadurch die Anzahl Rasenflächen von heute sechs auf neu sieben. Die Stadt rechnet mit Kosten von rund 210



Die sechs Tennisplätze des TC Oerlikon sollen einem Rasensportfeld weichen. Bild: zvg



So soll das geplante Sportzentrum Oerlikon aussehen: Im Aussenbereich ist ein Freibad geplant. Visualisierung: zvg/Studio Blumen

Millionen Franken für das Projekt des Zürcher Architekturbüros Boltshauser.

In seiner Antwort nennt der Stadtrat erstmals nach längerer Zeit auch einen aktualisierten

Terminplan für sein Projekt: So will er voraussichtlich 2024 dem Gemeinderat den Objektkredit vorlegen, die Volksabstimmung ist auf Ende 2025 vorgesehen. Im Jahr 2030 soll das Hauptge-

bäude bezugsbereit sein. Die Rasensportanlage soll etappenweise bis 2035 in Betrieb genommen werden.

Gemeinderat kann die Wende bringen

Für den Hauptunterzeichner der Anfrage, SVP-Gemeinderat Martin Götzl, hat der Stadtrat mit seiner Antwort die wichtigsten Fragen sachgemäss beantwortet. Damit hat der Vorstoss das Ende seiner Reise erreicht. Nach wie vor hängig ist ein Postulat von Götzl, das in dieselbe Richtung zielt wie seine Anfrage: Der Stadtrat soll abklären, wie die Tennisplätze doch noch in das geplante Sportzentrum eingegliedert werden könnten.

«Mir ist bewusst, dass der Stadtrat auf seiner Position verharren wird», sagt Götzl. Mehr erhofft er sich deshalb vom Postulat, über das der Gemeinderat zu bestimmen hat. «Die 125 Parlamentsmitglieder haben die Möglichkeit, dem Tennisstandort eine Chance zu geben.» Der Stadtrat hat wenig überraschend die Ablehnung des Postulats beantragt.

Neben den beiden politischen Vorstössen setzt sich auch der Quartierverein Oerlikon für die Tennisplätze ein. In einer Online-Umfrage hatte sich eine Mehrheit des Vereins eine separate Volksabstimmung – eine über das Sportzentrum, eine über die Tennisplätze – gewünscht. Anfang Juli hatte Ralph Sträuli, Präsident des TC Oerlikon, zudem eine von rund 4000 Personen unterschriebene Petition bei der Stadt eingereicht. Sträuli zeigt wenig Verständnis für die Stadtratsantwort und die Zahlen

darin. So entspreche ja ein Fussballplatz flächenmässig etwa sechs Tennisplätzen. Hochgerechnet stehe also für das Tennis weniger Platz zur Verfügung als für den Fussball. Zudem könne von einer Verkleinerung des Raumprogramms nicht die Rede sein. Immerhin seien ja statt heute sechs neu sieben Fussballfelder geplant. Falle nun bei Erhalt der Tennisplätze eines weg, seien es immer noch sechs.

«Wäre der Todesstoss gewesen»

In seiner Antwort betont der Zürcher Stadtrat mehrmals, dass er dem 1977 gegründeten Tennisclub bereits 2016 alternative Standorte angeboten habe. Bis heute sei das Angebot unbeantwortet geblieben. Er habe dieses zur Kenntnis genommen, gibt Sträuli zu Protokoll. «Hätte ich das Angebot aber bereits angenommen, wäre das der Todesstoss gewesen für den Verein.» Und überhaupt hätten die Vereinsmitglieder darüber abstimmen müssen.

Er sei nach wie vor optimistisch, sagt der Vereinspräsident. «Man darf nichts unversucht lassen.» Jetzt gelte es, möglichst viele Gemeinderätinnen und Gemeinderäte von Götzls Postulat zu überzeugen. Sträuli rechnet mit einer verbleibenden Zeit von sieben bis neun Jahren, bis das Sportzentrum gebaut ist – und hofft, dass es noch einige Rekurse geben wird. Kein Wunder: Ergeht es dem Sportzentrum wie dem Hardturmstadion, so dürfte der Tennisverein noch eine Weile in Oerlikon bleiben dürfen.

Die ZHAW braucht mehr Platz

Bildung Die Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW) braucht in Winterthur zusätzliche Flächen. Der Ausbau soll vorwiegend in Zentrumsnähe erfolgen.

Die ZHAW rechnet bis 2035 mit einem anhaltenden Wachstum der Studierendenzahlen. Aus diesem Grund braucht die Fachhochschule in Winterthur mehr Platz. Die ZHAW, die Stadt Winterthur und die SBB wollen die entsprechenden Planungsarbeiten gemeinsam in Angriff nehmen, wie Vertreter der Institutionen am Freitag an einer Medienkonferenz in Winterthur sagten.

Angestrebt wird unter anderem eine schrittweise Erweiterung zwischen dem Technikum und den Zeughäusern. Am Standort St. Georgen wird eine Erweiterung über die Gleise auf das Lindareal der SBB geprüft. Auf dem Sulzer-Areal sollen bestehende Flächen weiterentwickelt werden.

Auf dem Lindareal reduziert sich die Fläche, die die SBB für den Bahnbetrieb brauchen. Dadurch wird eine Fläche von rund 18 000 Quadratmetern für die Entwicklung frei. Die SBB planen auf dem Areal ein breites Angebot an Wohn- und Arbeitsräumen.

Eine neue Fussgängerbrücke soll das Lindareal und das Kantonsspital Winterthur mit dem Bahn Fussweg zum Hauptbahnhof und mit dem Siska-Areal verbinden.

Noch befinden sich die Pläne in einem frühen Stadium. «Es braucht noch viel, bis der erste Bagger auffahren kann», sagte Baudirektor Martin Neukom (Grüne). Zeitpläne oder erste Kostenschätzungen zu den einzelnen Projekten liegen noch keine vor.

Die ZHAW nutzt an den drei Winterthurer Standorten bereits jetzt zahlreiche Gebäude. Aktuell zählt die ZHAW in Winterthur rund 10 500 Studierende und beschäftigt rund 2700 Mitarbeitende. (sda)

Die Uni zählt weniger Studis

Bildung Laut provisorischen Zahlen sind an der Uni Zürich im Herbst 2023 noch 27 671 Studierende eingetragen. Das wären 224 weniger als im Vorjahr.

Leicht zurück ging die Anzahl der Bachelor-Studierenden, von 14 353 auf 14 234, wie die Universität Zürich am Freitag mitteilte. Allerdings sind leicht mehr Studierende neu immatrikuliert.

Auf Masterstufe verzeichnet die Uni Zürich mehr Studierende, neu 7790 statt 7430. Einen Rückgang gab es hingegen bei den Doktoranden, von 5618 auf 5140.

Am beliebtesten sind die Studiengänge Humanmedizin und Rechtswissenschaften. Als Fakultät verzeichnet aber die Philosophische am meisten Studierende (9720).

Die Frauen stellen die Mehrheit der Studierenden, mit 59,5 Prozent. Rund 23 Prozent der Studierenden sind Ausländerinnen und Ausländer. Beide Anteile sind leicht gestiegen. (sda)

«Die 125 Gemeinderäte haben die Möglichkeit, dem Tennisstandort eine Chance zu geben.»

«Man darf nichts unversucht lassen.»



Martin Götzl
SVP-Gemeinderat



Ralph Sträuli
Vereinspräsident TC Oerlikon